



# SHADOWRUN<sup>®</sup>



## KARMESIN

KEVIN R. CZARNECKI



Pegasus Press

**SHADOWRUN:  
KARMESIN**  
**KEVIN R. CZARNECKI**



Pegasus Press  
35002G

Übersetzung aus dem Amerikanischen:  
Oliver Hoffmann

Redaktion:  
Tobias Hamelmann

Umschlagillustration:  
Ian Llanas

Umschlaggestaltung und Satz:  
Ralf Berszuck

Lektorat und Korrektorat:  
Florian Don-Schauen

Umsetzung eBook:  
SiMa Design

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel  
»Crimson« bei Catalyst Game Labs.

© 2015 Topps, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

*Shadowrun* ist eine eingetragene Marke von Topps, Inc.  
in Deutschland und anderen Staaten.

© der deutschen Ausgabe 2021 bei Pegasus Spiele.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung. Alle  
Rechte vorbehalten.

Pegasus Spiele GmbH, Am Straßbach 3, 61169 Friedberg (Deutschland)

Druck via GrafikMediaProduktion.

ISBN 978-3-95789-183-9

**Besuchen Sie uns im Internet: [www.pegasus.de](http://www.pegasus.de)**

# WIDMUNG

Ich danke Jason Hardy, weil er einem neuen Autor eine Chance gegeben hat, Patrick Goodman, der mich mit der Vampir-Mythologie der Sechsten Welt vertraut gemacht und mir erlaubt hat, dazu beizutragen, und John Helfers, der dafür gesorgt hat, dass dieses Buch nicht nur geschrieben, sondern auch gut geschrieben wird. Ein Autor ist nur so gut wie sein Lektor, und ich hätte mir keinen besseren wünschen können.

Für Kelsey, die mich zum Schreiben brachte.

Für P. N. Elrod, die die Geschichten schrieb, die mir halfen, meine eigene Stimme zu finden.

Für Tina Jens und Mort Castle, die mich lehrten, meine Stimme zu benutzen, und für alle anderen, die unter Porphyrie leiden und deswegen als Vampire bezeichnet werden. Dieses Buch ist für euch. Viel Spaß damit.



# PROLOG

## FREUNDE IN DER NOT SEATTLE, 2064

### 10

Der Blick aus dem neunten Stock des Hotels Andra war nicht sonderlich beeindruckend, außer man drehte sich mit dem Rücken zum Fenster, öffnete das dritte Auge und starrte ins Gebäude hinein. Dort wirbelten Dutzende von Tänzern umher, tanzten zu allem von Charleston über Foxtrott bis zu den schrillen Tönen von Swing und Jazz. In der Luft schwebend, wirbelnde Rocksäume, blitzblanke Schuhe, zurückgegeltes Haar und Gelächter. Aus der Küche hörte man Leute mit Martinigläsern anstoßen, und irgendwo zersplitterte Glas mit klarem, spitzem Klang, gefolgt von einem Aufschrei und schockiertem Lachen. Das lenkte mich so ab, dass ich ein ganz in seinen Lindy Hop versunkenes Tanzpaar erst registrierte, als der Fuß der Dame meinem Gesicht gefährlich nahe kam. Ich zuckte zusammen, als er mich berührte und dann einfach durch meinen Kopf hindurchging, wobei meine Aura kalt und dissonant flimmerte.

Im Gegensatz zum New Century Square Hotels war es der hiesigen Direktion nicht gelungen, die paranormalen Bewohner des Hotels in eine rentable Attraktion zu verwandeln. Sie spukten hier schon ewig, waren tief verwurzelt und fast unmöglich zu exorzieren. Da das Gebäude unter Denkmalschutz stand, musste die Direktion mit einem Hotel klarkommen, das ein historisch wertvolles Irrenhaus war. So blieb ihr nur, einen Magier einzustellen, der vor Ort wohnte und dem es irgendwie gelang, die manchmal bösen Geister im Zaum zu halten – eine Art magischer Hausmeister.

Dort lebte ich.

Dennoch war der Ausblick an einem regnerischen Frühlingsabend gar nicht so schlecht. Im pazifischen Nordwesten regnete es an den meisten Abenden. Ein ganzes Stockwerk für sich zu haben, war auch gar nicht so schlecht. Meine geomantischen Harmonisierungen sorgten dafür, dass der Jazz nicht zu laut wurde, und gleichzeitig speiste ihre Energie meine Hüter in einer Art autarker Anpassung, und ich wippte mit den Füßen den Rhythmus mit und trank aus einer Flasche in einer Papiertüte. Ich wünschte, es wäre wärmer oder frischer gewesen, aber wenigstens empfand ich so keine Schuld. Mein PocSec lag direkt

neben meinen trommelnden Fingern.

Der Anruf kam pünktlich. Su Cheng war nie zu spät dran. Er summt einmal, dann hatte ich ihn in der Hand.

Seine Stimme war ruhig und kryptisch wie immer und sagte nur eine Silbe. »Komm.«

## 9

Zwanzig Minuten später brachte ich meine alte Yamaha Rapier in Chinatown zum Stehen. Dampf stieg von Laternen aus Papierimitat auf, auf die der Regen trommelte und die hervorragend zu der karmesinroten und goldenen Fassade des taoistischen Tempels passten, in dem der Gelbe Lotus, eine Triade, zu Hause war. Auf der Astralebene pulsierte leise und gleichmäßig Energie, ruhig und mächtig wie ein rauschender Fluss.

Zwei Mitglieder des Gelben Lotus, ein Ork und ein Mensch, beobachteten mich von der anderen Straßenseite aus und nestelten an den maschinenpistolenförmigen Beulen unter ihren modischen Billigkopien von HK-Jacken herum. Ich wurde natürlich erwartet, aber sie mussten Stärke zeigen und das Gesicht wahren. Wenigstens fielen meine Elfenohren bei der metafreundlichen Triade nicht unangenehm auf. Ich nickte den beiden Türstehern diskret zu, ging die Stufen hinauf und an zwei heiligen Statuen vorbei, die einen Drachen und einen Tiger darstellten und deren Blicke mir zu folgen schienen, als ich den Hauptraum betrat.

Mir gegenüber saß, flankiert von großen Säulen, der uralte Weihrauchmeister. Er meditierte vor den drei großen Entitäten Yu Qing, Shang Qing und Tai Qing. Seine Augen öffneten sich gelb glühend. Diesen Aspekt seines Wesens ließ er nur die sehen, die ihn teilten.

Ich trat vor ihn und verbeugte mich tief. »Sei begrüßt, großer Meister.«

Geräuschlos und geschmeidig erhob er sich in seinen Roben aus karmesinroter und schwarzer Seide und lächelte, was gelbe Zähne unter seinem lang herabhängenden Fu-Manchu-Bart enthüllte. »Du versuchst nicht mehr, Kantonesisch mit mir zu sprechen?« Seine leise Stimme verriet nichts von seiner ungeheuren Macht.

»Ich versuche nicht mehr, mich in einer Sprache zu verständigen, die ich nicht vollkommen beherrsche. Nicht nach dem letzten Mal.«

»Ich bin ziemlich sicher, das hat Li Kwan schon völlig vergessen.« Er kicherte und bedeutete mir mit einem Wink einer einzelnen, langen Krallen, ihm zu

folgen, während er ein Nebenzimmer mit Polstern in flammendem Rot und Goldtönen betrat. Er setzte sich an ein niedriges, mit Schnitzereien verziertes Tischchen, dessen Hochglanzlackierung das dunkle Holz schimmern ließ.

Ich setzte mich ihm gegenüber auf ein Seidenkissen, während er eine tief karmesinrote Mixtur in zwei kunstvoll bemalte Porzellantässchen goss. Eines Tages würde er mit den alchemistischen Prozess erklären müssen, mit dem er die Gerinnung verhinderte.

»Ich habe eine Aufgabe für dich. Danach sind wir quitt.«

Mit einer leichten Verneigung des Dankes nahm ich meine Tasse entgegen. »Ich bin überrascht, dass du dich für eine wichtige Aufgabe an einen *gweilo* wendest.«

»Hmpf. Unter Unseresgleichen hat die kulturelle Identität weniger Gewicht. Das solltest du doch wissen. Gehören wir letztlich nicht beide dem ›Geistervolk‹ an?«

Ich nickte und trank mit ihm. Irgendwelche Kräuter milderten den metallischen Beigeschmack. Wir stellten die Tassen ab, und nun, da wir die Formalitäten hinter uns gebracht hatten, kam er direkt zur Sache.

»Die Kenren-Kai-Yakuza hat in der letzten Zeit Mitglieder einiger anderer Organisationen ermorden lassen und dafür einen Spezialisten angeheuert, um diejenigen Rivalen ausschalten zu lassen, die Branchen kontrollieren, nach denen es sie gelüftet. Der Mörder kommt nicht aus ihren Reihen, ist für diese Aufgabe aber bestens ausgestattet.«

Ich nickte erneut. »Die Kenren-Kai können nur gewinnen, wenn sie sich in den Einflussbereich rivalisierender Syndikate hinein ausbreiten. Das beeindruckt möglicherweise sogar die anderen Gumi Seattles.«

»Durchaus. Doch wir können nicht direkt gegen sie vorgehen, und ihr Mietling ist überaus gut auf profanere Versuche, ihn aufzuhalten, vorbereitet.«

»Ein Magier?«

»Mehr als das. Einer von uns. Er entstammt deiner Tradition, geht allerdings deutlich dunklere Wege.«

»Es gibt nicht viele dunklere Wege als schwarze Magie.«

»Außer vielleicht für die wenigen, die sie praktizieren wie du.« Su Chengs Lächeln war fast schon spöttisch zu nennen; er hielt nicht viel von meinen moralischen Standards. »Doch er hat ganz klischeehaft Opferrituale erlernt.«

»Also ein Blutmagier?«

»Ja. Er hinterlässt im Weltlichen und auf der astralen Ebene zugleich eine

Spur, indem er die Ergebnisse seiner Taten öffentlich zur Schau stellt und den Tatort mit Angst und Hass besudelt. Seine schändlichen Taten stören auf kaum wiedergutzumachende Weise das Feng Shui. Nicht schön, aber zweifellos psychologisch sehr effektiv.«

»Soll ich ihn töten?«

Er grinste. »Soweit ich weiß, bietet die Draco Foundation noch immer ein großzügiges Kopfgeld für lebend festgenommene Blutmagier.«

»Warum stellst du nicht einige deiner Jünger auf die Probe, indem du sie auf die Spur des Mörders setzt?«

»Weil wir mit unseren Kräften haushalten müssen und nicht mit dem Mord an ihm in Verbindung gebracht werden dürfen. Es ist besser, wenn die, die uns schaden wollen, uns für schwach halten, als nur um des Stolzes willen Stärke zu demonstrieren. Außerdem ist dieser Mann so etwas wie dein dunkles Spiegelbild. Er ist das Hun zu deinem P'o. Du bist wie geschaffen dafür, ihn zu überwinden. Außerdem stehst du ebenso in meiner Schuld wie ich in deiner.«

Er nickte mir zu, hatte gesagt, was er zu sagen hatte. Ich seufzte. Ich war seit einem Jahr nicht mehr in den Schatten unterwegs gewesen, hatte mich eher zu einem Schmidt und Berater gemausert. Vielleicht war ich ein wenig zu eingerostet, um mich einer solchen Bedrohung zu stellen.

Aber eine Schuld ist eine Schuld, und es ist keine gute Idee, sich mit der größten Triade Seattles schlecht zu stellen.

## **8**

Die Jagd auf einen Mörder setzt voraus, dass man selbst wie einer denken kann. Dasselbe gilt für die auf einen Blutmagier. Auf beide ist oft ein beträchtliches Kopfgeld ausgesetzt, und das bedeutet, dass die, die erfolgreich sind oder auch einfach nur lange genug leben, eine gesunde Paranoia entwickelt haben. Sie lernen, die Ohren offen zu halten, und kriegen möglichst schnell mit, wenn jemand nach ihnen sucht, um die Bedrohung optimal ausschalten zu können.

Die Informationen, die der Gelbe Lotus bereits über seine Nemesis hatte, sparten mir die Mühe, Informationen aus meinen Kontakten herauszuquetschen. Sie enthielten alles, was Su Cheng bereits angedeutet hatte, und noch ein wenig mehr. Vasili Ivchenko, praktisch keine persönlichen Angaben und nur eine Skizze nach den Beschreibungen der sehr wenigen Zeugen. Fast ausschließlich Vermutungen, aber man nahm an, er sei früher

Spion für Yamatetsu oder Auftragsmörder für die Vory gewesen, es gab auch Hinweise auf ein Dutzend andere Vorgeschichten.

Die Informationen besagten, dass er gegenwärtig fast sicher für die Chimäre arbeitete, ein Eliteteam von Assassinen, doch es gab keinen gesicherten Beweis dafür, dass er der Gruppierung noch angehörte. Sicher war nur, dass man ihn nicht für saubere Eliminierungen einsetzte, sondern für Morde, mit denen man ein Zeichen setzen wollte. Magisch verbrannte Erde, die die Lebensenergie seiner Opfer in Flammen aufgehen ließ, um im Astralraum Spuren zu hinterlassen.

Was mir sofort auffiel, waren weder sein Wesen noch seine Verbrechen (ich hatte im Laufe der Jahre schon viele Monster gejagt), sondern die Traditionen, nach denen er sie beging. Eine astrale Spurensuche an den Tatorten zeigte die Emotionen während seiner Opferrituale, neben dem Entsetzen der Geopferten waren es hedonistische Ekstase und schreckliche Fokussiertheit. Er verwendete das Blut zum Zeichnen blasphemischer Runen, Pentagramme, Baphomet-Ziegenköpfe und umgedrehter religiöser Symbole, die abgesehen von der psychologischen Reaktion, die sie hervorriefen, keinerlei echte Macht hatten. Sie waren klischeehafte Paraphernalien schwarzer Magie – mit einem wichtigen Unterschied: Zu ihren Bestandteilen gehörten auch technische Symbole aus allen möglichen Traditionen. Hexagrammatische Kreise, mathematische Unendlichkeitszeichen, esoterische Symbole aus einem Dutzend Paradigmen, aber alle nutzte er nur um des Effektes willen, was die Behörden vollkommen irritierte. Sie wussten nicht, dass es nur um Fokussierung und Theatralik ging, darum, das entsprechende Ambiente zu schaffen, in dem er sich mächtig fühlen und dieses aufgeblähte Ego dann auf die Magie selbst anwenden konnte.

Mein alter Meister hätte es dunkle Magie genannt. Es war eine Art Mischtradition aus Chaos- und schwarzer Magie, die weder das Bedürfnis des Chaos nach wissenschaftlicher Methodologie noch die machiavellistischen Motive der schwarzen Magie hatte, sondern vielmehr darauf setzte, dass sich die Magie dem schieren Willen des Magiers unterwarf. Die Kraft seiner Persönlichkeit formte Zauber, manipulierte Mana und verlieh dem Es des Magiers Macht, die dann wiederum ihrerseits das Es stärkte. Es war das reine, rohe, unmittelbare Streben nach Göttlichkeit. Ein Weg zur absoluten Beherrschung der Magie mithilfe des eigenen finsternen, einzelgängerischen Wesens.

Ich wusste das, weil es zu meinem Bedauern dieselbe seltene Magieform war, in der man auch mich unterwiesen hatte.

## 7

Ich brauchte trotz der umfassenden Dokumentation Su Chengs und der Gewebeproben von früheren Tatorten zwei Tage, um alles vorzubereiten: die Suchrituale, die gebundenen Geister und die Nachforschungen über seinen Hintergrund und seine Taktiken.

In der Nacht, in der die Operation ablaufen sollte, öffnete ich das Geheimfach hinter zwei Regalen, die meine Sammlung magischer Texte enthielten. Darin befand sich mein kleines Ausrüstungslager. In mehr als einem Jahrzehnt des Kampfes gegen übernatürliche Bedrohungen und der freiberuflichen Tätigkeit im Bereich der hoch bezahlten Konzernintrigen hatte ich eine Kollektion von Nippes und seltsamen Souvenirs angesammelt. Darunter befanden sich der lange, schwarze Mantel, die umgebaute Ares Redline, deren modifiziertes Patronenlager sie aussehen ließ wie eine Predator I, und eine Sensorphalanx, die klein genug war, um in eine Tasche oder einen Knopf zu passen. Außerdem lag dort der teuerste Ausrüstungsgegenstand, den ich besaß: mein Waffenfokus, eine Vibrokatana mit eingeätzten Runen, die über eine edle Mono-Damaszenerklinge verfügte. Etwas technologisch so Fortgeschrittenes zu bezaubern hatte viel Zeit und Geld erfordert, doch ich hatte bis jetzt noch keine Klinge gesehen, die härter oder schärfer war.

Hinter mir ertönte eine Stimme, die wie Wasser und Glocken klang. »Warum tust du das? Brauchen wir Geld?«

Ich sah nicht von meinem Schwert auf. Ich kannte meine Verbündete, eine ganz aus Wasser bestehende Elfe, ebenso gut wie mich selbst. Sie war meine Stimme der Vernunft, mein Auge des Sturms.

»Wir haben jede Menge Geld.«

»Warum dann? Willst du endlich mit Su Cheng quitt sein?«

Ich strich über die Scheide aus gegerbtem schwarzem Leder und Stahl, die gegen Sensoren geschützt war, und die Verbindung zwischen uns erzeugte ein Gefühl der Vertrautheit, fast wie ein Déjà-vu. »Meine Magieform ist einfach so selten, dass nur sehr wenige unserer Art sie kennen. Es besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass dieser Assassine sie aus ... derselben Quelle gelernt hat wie einst ich.«

»Dann geht es um die Rückkehr zu deinen Ursprüngen? Um Rache?«

Ich lächelte. »Ich glaube, Rache wäre nach all der Zeit bedeutungslos.«

»Was sonst?«

»Ivchenkos Dossier liest sich wie der Lebenslauf eines Dämons. Su Cheng hatte vollkommen recht. Dieser Typ ... ist alles, was ich nicht zu sein wage.«

»Wozu zu werden du nicht wagst?«

»Wozu zu werden ich Angst habe.«

Ich zog die Klinge. Meine Astralsicht registrierte die Macht, die sie umgab, während ihre Schneide summend zum Leben erwachte und so schnell vibrierte, dass meine Augen es nicht wahrnehmen konnten. »Die Welt ist ohne etwas wie mich besser dran.«

»Ohne etwas wie du?«

Ich drehte mich zu ihr um. »Ohne das, wozu ich werden könnte.«

## 6

Ich hatte einen Kreis aus Knochenstaub und Eichenasche gezogen, den Zerfallsprodukten meiner widernatürlich fortdauernden Existenz und den Produkten der Natur, die mich mit Grauen erfüllten. Ich spürte darin den Nachhall von Sonnenlicht und pulsierendem, lebendem Holz. Beides hätte mir nur Vernichtung und Schmerz gebracht. All das war Staub in meinen Händen, und das war ein Beweis der Macht, die ich darüber hatte, Knochen und Saat, in Kohlenstoff verwandelt, der eine Kreislinie bildete. Tod, um einen Kanal zu erschaffen. Leben, um eine Verbindung herzustellen.

Mein geübtes Auge registrierte den Umriss des Kreises und schätzte rasch und ruhig seine Dimensionen ab. Ein unrunder Kreis oder einer, der nicht geschlossen war, hätten mir nichts gebracht. Sie hätten wahrscheinlich den Zauber ruiniert. Nicht, weil der Kreis selbst wichtig war, sondern weil ein vollkommener Kreis für einen gesunden Geist und ruhige Nerven stand. Für sicheres Handeln. Selbstvertrauen.

An den vier Kardinalpunkten platzierte ich die enochäischen Symbole für Feuer, Wasser, Erde und Luft, im Gegenuhrzeigersinn zu einem Choku-Rei-Wirbel angeordnet und überlagert von einem geometrisch verstärkten Pentagramm. Ohne dass meine Konzentration auch nur eine Sekunde nachließ, sinnierte ich über das Missverständnis, dem zufolge Pentagramme und dunkle Magier automatisch als »böse« galten. Das Pentagramm stand nicht auf der Spitze, um Dämonen zu beschwören, sondern wies auf den Magier, um die Ernte an den Schnitter zu binden. Dunkle Magier sind nicht

böse, sie sehen die Welt – Gut und Böse, Dunkel und Licht, Leben und Tod – nur so, wie sie wirklich ist, akzeptieren sie und nehmen sie in ihrer Gesamtheit in sich auf, um dadurch stärker zu werden.

Der Kreis war geschlossen, und die Zeit wurde knapp. Ich platzierte die Blutprobe Ivchenkos auf der anderen Seite des Kreises auf das Erdsymbol, um sie zu stabilisieren. Links und rechts von mir waren Feuer und Luft, Elemente der Bewegung und Veränderung, die zu meinem Standort auf dem Wassersymbol hinführten. Wasser war ironischerweise philosophisch gesehen mein Lieblingselement, auch wegen der mit ihm einhergehenden Umsetzung von Daten in fließende Weisheit.

Ich sah zu, wie die Asche das Blut aufzusaugen schien, wie das Echo von Ivchenkos wahren Namen den Knochenstaub und die Eichenasche mit Leben erfüllte, das dünne rote Linien bildete, die sich schnell durch den Kreis zogen. Ich wartete auf den richtigen Augenblick, dann schnitt ich mir in einen Finger der rechten Hand und ließ einen Blutstropfen auf das Wassersymbol fallen, just als die Linien es erreichten. Die eine Seite vibrierte wie von einem inneren Wind, die andere loderte wie eine Lunte.

Als mein Blutopfer das Wassersymbol traf, bildete sich in der Luft darüber ein einzelner roter Tropfen, die Verschmelzung seiner Essenz mit meiner, und es entstand eine Verbindung, mit deren Hilfe ich ihn würde aufspüren können. Ich ergriff ihn mit der Linken, schloss die Faust fest, um sie ganz mit der Flüssigkeit zu bedecken. Ich spürte den Widerstand der Kräfte, derer ich mich bediente, und das ekstatische Beben, als ich sie meinem Willen unterwarf. Sie beruhigten sich, ihre Rebellion wurde zur erzwungenen Unterstützung, und ich hielt die blutverschmierte Hand über den Kreis und presste sie mitten in die Asche. Meine Handfläche berührte die marmorne Tischplatte und verharrte dort, doch meine Seele drang weiter auf die Astralebene vor, und bald schon folgte ich der hellroten Blutspur des Assassinen durch Zeit und Möglichkeiten in seine Pläne hinein, um zu erfahren, wo er sich am Abend aufhalten würde.

## 5

Zweiundzwanzig Uhr. Fernes Donnerrollen schuf eine dramatische Szenerie. Nur gab es in Seattle keine Gewitter. Eher einen Vulkan, der neue Asche in die verschmutzte Luft geschleudert hatte.

Wahrscheinlich würde es in spätestens einer Stunde Säure regnen, und ich zog

die Kapuze aus dem Kragen meines langen Mantels. Vom Dach eines höheren Gebäudes auf der anderen Straßenseite, einem verschlafenen Motel in Everett, in dem ein Bordell des Gelben Lotus untergebracht war, eines der wenigen illegalen Unterfangen der Triade in der angesagten Gegend, hatte ich einen hervorragenden Blick auf Ivchenkos Ziel.

Ich konnte die Eingangstür und die Lobby sehen, und zwei maskierte Watcher behielten den Hintereingang im Blick. Ivchenko würde auch maskiert sein, aber ich war im Vorteil, da ich seine spezifische Astralsignatur kannte. Hätte ich ein Team gehabt, hätte ich einen Drohnenrigger die Gegend überwachen lassen, einen Scharfschützen an meiner Position postiert und selbst im Motel gewartet. Ich machte mir Sorgen um die Personen im Gebäude, Verbrecher hin oder her, und konnte mich nur mit dem Gedanken trösten, dass Ivchenko nicht auf Bomben stand. Er würde selbst hineingehen und mit seiner Magie die Hölle entfesseln.

Dann würde ich ihn aufhalten.

Die Watcher erwiesen sich als nutzlos, denn ich entdeckte einen kleinen, buckligen Mann mit Haut wie eine alte Kartoffel, der sich langsam dem Hotel näherte. Mit zusammengekniffenen Augen konzentrierte ich mich auf seine Aura, die so heftig maskiert und verändert war, dass ich praktisch nicht erkennen konnte, wer er wirklich war. Aber er war zweifellos mächtig. Es bestand natürlich die Chance, dass er nur ein alter Magier war, der etwas Spaß haben wollte, aber wenn er in Wirklichkeit Ivchenko war, konnte ich nicht hier draußen bleiben.

Sobald er über die Schwelle war, ergriff ich die Scheide mit meiner Katana und sprang vom Dach. Ein geflüstertes Wort der Macht, und ich schwebte hinab und landete mit einem leisen Knall meiner Schuhsohlen auf dem Pflaster.

In der Lobby bildete eine einsame Überwachungskamera die einzige sichtbare Sicherheitsmaßnahme. Im gesamten Gebäude mussten noch weitere versteckt sein, wenn man bedachte, was sich hier verbarg. Pissgelbe Teppiche und vor lange Zeit einmal cremefarben getünchte Wände mit waldgrünen Bordüren. Der Boden der Lobby war mit schmutzigen, schwarz-weißen Fliesen belegt.

Der alte Mann war nirgends zu sehen. Flüsternd befahl ich einem der Watcher, die Tür im Auge zu behalten, falls mich mein Bauchgefühl trog, und ging ins erste Obergeschoss, wo ein großer Ork-»Türsteher« am Zugang zu einem mit Flatterband abgesperrten Gang saß.

»Bauarbeiten«, grunzte er und sah von seiner gedruckten Troggy-Fetischzeitschrift auf.

Ich beugte mich zu ihm. »Ich habe einen Schirm dabei.«

Er nickte, als ich die Parole sagte, und legte einen Schalter an der beklebten Wand um, woraufhin sich das gelb-schwarze Wirrwarr wie ein Tor in den Gang hinein öffnete.

Ich grinste über den Trick. »Ich muss mit deinem Chef sprechen.«

Der Ork sah mich misstrauisch an. »Worüber?«

»Su Cheng schickt mich.«

Der Ork wirkte, als brächte ihn so leicht nichts aus der Ruhe, aber bei Erwähnung dieses Namens zuckte er leicht zusammen und deutete den Gang entlang auf eine Tür mit der Aufschrift *Geschäftsführung*. Ich nickte, und er widmete sich ohne ein weiteres Wort wieder seiner Zeitschrift.

Die Tür öffnete sich widerstandslos in einen pechschwarzen Raum. Im Licht, das aus dem Gang hereinfiel, und mithilfe meiner Wärmesicht erkannte ich zwei Gestalten, eine warm und sterbend, die andere mit den Zähnen an ihrer Kehle über sie gebeugt. Vom Mund der zweiten Gestalt aus breitete sich Wärme in den Rest ihres kühlen Körpers aus. Die Illusion des alten Mannes fiel von der gebeugten Gestalt ab und enthüllte die fahlen Züge und das dunkle Haar Ivchenkos, der seine Konzentration im Rausch des Aussaugens des Puffvaters verloren hatte. Aus dem Handgelenk warf ich einen raschen Betäubungszauber, nur um zu sehen, wie sich der Blitz auflöste, während sich ein Blutgeist neben seinem Herrn materialisierte.

Mit blutverschmiertem Gesicht richtete sich der Magier auf und leckte sich mit verzückter Miene das Rot von den überlangen Eckzähnen. Fast beiläufig warf er einen Manablitz nach mir, der verpuffte, als meine eigene Verbündete in Gestalt einer schimmernden Welle neben mir erschien, um einen Gegenzauber zu wirken. Sie funkelte den Blutgeist an, der mit dem langen, zahnbewehrten Schnabel knirschte und ein unmenschliches, pfeifendes Knurren ausstieß.

Ivchenko räusperte sich, ein Gurgeln, feucht von geraubtem Blut, und murmelte mit starkem russischem Akzent: »Noch ein Hund von den Triaden? Aber keiner ihrer Wu Jen ...« Er sprach wie zu sich selbst.

Ich antwortete nicht. Er fuhr unaufgefordert fort, wobei er tief durch die Nase einatmend die Luft und die Astralebene beschnüffelte. »Hmmm ... vielleicht ein Bruder. Vielleicht sind wir alle Brüder, ja? Vielleicht bist du

gekommen, um deinen *brat* zu töten, *drugh?*«

»Sie könnten sich einfach ergeben und mitkommen.«

»Hmmm. Könnte ich. Aber mir gefällt, was ich tue. Ich mag meinen Weg.«

»Doch wohin mag er führen?«

»Egal, *brat*. Der Weg ist das Ziel.«

Ich grinste. »Das ist ironisch taoistisch von Ihnen.«

»Unsere Tradition eignet sich alle Philosophien an. Die ganze Welt. Macht sie uns zu eigen, *da?*«

Ich presste den Daumen gegen die Parierstange meiner Katana, um sie in der Scheide zu lockern und besser ziehen zu können. Er ließ die Leiche des Triadenzuhälters fallen und zog zwei lange, fiese Klingen aus Unterarmscheiden. Die Griffe waren mit blasser Menschenhaut umwickelt, die eingeätzten Verzierungen der Klingen mit Obsidian belegt.

Unisono intonierten wir den Glaubenssatz unserer Tradition. »*Bis ein Stärkerer kommt.*«

Für ihn war das die reine, elementare Wahrheit. Für mich war es nur eine traurige Erinnerung an das Erlernen dieser selbstsüchtigen Form von Magie, einer ausschließlich aus dem Ego gespeisten Macht. Macht, die man erlangte, indem man sich selbst vorgaukelte, man sei mächtig. Aber sie ließ uns beiden keinen anderen Ausweg.

Wir ließen die Masken fallen, öffneten den astralen Blick und schätzten einander ab. Das gierige Schwarz und das wirbelnde Karmesin unserer Auren verrieten unser Wesen und unsere Tradition, doch seine war in Blut und Seelen getränkt, erfüllt von geraubter *Anima*. Der Blutgeist kauerte neben ihm auf der Astralebene, an ihn gekettet durch spirituelle Bande, die ihn langsam mit Essenz fütterten, die Ivchenko seinem Opfer geraubt hatte. Irgendwie hatte er ihn zum Vertrauten gemacht, und sie nährten einander in ihrem Durst. Ihm sah er jetzt ähnlicher als mir. Ich schämte mich dafür, wie sehr mich das erleichterte.

Telekinetisch stieß er den Schreibtisch in meine Richtung, und Datenchips und gefälschte Credsticks flogen durch die Gegend, als ich darauf sprang. Er kam blitzschnell hinterher, seine Klingen blitzten, und ich sah im Astralraum die verräterischen Muster zu Waffen gemachter Athame-Foki.

Sein Schoß-Blutgeist erfüllte ihn mit überschüssiger Essenz, und er kanalisierte sie in seine Geschwindigkeit und schlug immer wieder mit

unmenschlicher Wucht zu, während ich rückwärts vom Schreibtisch und auf den Flur floh. Der Türsteher war schon lange davongerannt, und ich zog in einer schnellen *Iaijutsu*-Bewegung mein Schwert, um zu parieren, wo es ging. Meine Reflexe passten sich an seine Geschwindigkeit an, als meine Verbündete einen Stärkungszauber wob, und die Welt verlangsamte sich, sodass seine Angriffe wieder parierbar wurden. Ich wich ins Treppenhaus zurück, eilte einen Stock höher in ungenutzte Korridore voll gesplittertem, halb gestrichenem Plasspan, herabhängender Plastikfolie und leeren Lackdosen.

Sein Blutgeist-Vertrauter materialisierte sich, wechselte von der Astral- auf die stoffliche Ebene, eine karmesinrote, geblähte Zecke mit Schnabel aus Knorpel, die den ganzen Bereich hinter ihm ausfüllte. Ivchenkos blutiges Lächeln, bei dem seine Fänge aufblitzten, wurde breiter, als der schreckliche Geist um ihn herum glitt, um mich anzugreifen. Ich zuckte gerade noch rechtzeitig zurück, ehe sich die schreckliche Blutwelle an einer kristallblauen Wand brach: Mein eigener Geist war vor mir erschienen. Die Züge der beiden waren fremdartig, doch ihr Hass aufeinander war deutlich zu erkennen. Der Schrei des Blutvertrauten pff wie eine Mischung aus Wasserkessel und Löwengebrüll, während sich meine Verbündete ihm mit ernstesten, entschlossenen Wassergesichtszügen entgegenstemmte.

Ivchenko warf sich durch den dünnen Plasspan in einen links angrenzenden Raum. Ich folgte ihm durch eine mit dreckigem, transparentem Plastik bedeckte Lücke im Baumaterial, während hinter uns der Korridor vom Zusammenprall der Vertrauten vibrierte. Aus dem Augenwinkel sah ich Ivchenko heranstürmen, die Athame mit dem Heft voran in der Hand. Ich duckte mich zum Gegenschlag, doch meine Klinge fuhr nur harmlos durch ihn hindurch. Ich hatte gerade noch genug Zeit zu begreifen, dass es sich um eine Illusion handelte, ehe ich den Stich seiner Athame spürte. Mein Mantel und die Panzerunterwäsche konnten gegen die Klinge einer magischen Waffe wenig ausrichten, und der körperliche Schmerz war nichts im Vergleich zu der Qual, mit der mir das Messer Teile meiner Lebensenergie entzog. Während ich noch die Hand auf die Wunde presste, hörte ich einen Aufprall auf dem Boden und sah eine Granate vor meinen Füßen liegen. Ich zuckte mit der Hand und schleuderte sie telekinetisch von mir. Unmittelbar darauf erschütterte die Detonation einen Großteil der Baugerüste und schleuderte mich auf den Rücken. Das bereits angeschlagene Dach stürzte ein, begrub mich unter sich

und erlaubte dem sauren Regen, ins Gebäude einzudringen.

»Gefällt dir nicht, was du bist, *brat?*«

Ich wuchtete den Schutt von mir und erhob mich auf mein Schwert gestützt.

Natürlich schloss sich die Messerwunde nicht. Ich presste meine freie Hand darauf und flüsterte kleine Blasphemien auf Latein, während ich ruhig und bewusst meine Macht über Magie und Fleisch manifestierte. In der Tiefe meines Herzens war ich noch immer stolz auf die Kühnheit, mit der ich dem Göttlichen ins Gesicht spuckte. Dann spürte ich, wie der Zauber die Haut heilen ließ. Nur der Schnitt in meinem Mantel und Jackett kündete noch davon – und die kleine Lücke in meiner Seele.

Auf der anderen Seite des Schutthaufens stand Ivchenko. Sein breites, fangbewehrtes Grinsen ließ ihn im Regen und dem Neon Seattles wie einen Dämon wirken. Lachend schüttelte er den Kopf, ätzende Chemikalien spritzten aus seinem fettigen schwarzen Haar.

»Hast du Angst vor dem, was wir sind?«

Ich umkrallte das Heft meiner Katana und legte den Daumenschalter um. Summend spritzten ihre Sägezähne Wasser in alle Richtungen, Dampf stieg auf.

Ivchenko breitete die Arme aus, fast als wolle er mich umarmen, die Messer in den Händen, und sah sich um. »Wir sind einander ähnlich.«

Ich knurrte: »Witzig. So hat Su Cheng mich überzeugt, gegen Sie vorzugehen.«

Er grinste noch breiter. Dann ließ er die Arme fallen und kam auf mich zu, seine Stiefel knirschten im bröckeligen Schutt. Ich ließ ihn näherkommen, und wir skandierten Zauber.

Distanz: vierzig Schritte.

Betäubungsblitz. Abgewehrt. Distanz: dreißig Schritte. Manablitz. Abgewehrt. Zwanzig Schritte. Blindheit. Abgewehrt. Zehn.

Energieblitz. Abgewehrt.

Blitzend fuhr meine Katana im *Ono-ha-Itto-ryu*-Stil aus der Scheide, zuckte von links nach rechts herab.

Er fing die Katana mit seinen beiden Klingen ab, doch das summende Metall zwang sie auseinander, und die Schneide fuhr mit technologischer Macht und magischer Präzision durch seine Panzerung in seine Brust. Er wich zurück, um den Schaden zu minimieren. Die Wunde war nicht tief, doch ein Blutfleck verunzierte seine Weste und sein Hemd.

Eine Riposte im Wildkatzenstil, auf meine rechte Schulter gezielt. Meinen Schwertarm. Ich drehte mich, wich dem Schlag aus und riss die Finger meiner linken Hand mit dem geflüsterten Zischen eines Wortes der Macht hoch. Elektrizität sprang aus meinen Fingerspitzen und versengte sein Gesicht. Er heulte auf. Ich sah, wie er nach seinem Vertrauten auf der Astralebene rief, wie die Energie, mit der er ihn versorgt hatte, in ihn zurückfloss, um ihn zu kräftigen, während er seine Heilkunst einsetzte. Mit jedem Tropfen geraubter Seelenkraft, die er in sich kanalisierte, wurde der Geist dunkler, schwächer, dünner.

Er spie lateinische Formeln, und ich hielt Wort für Wort mit. Die Wunden schlossen sich nur minimal, und er brüllte vor Wut. Ich hatte ihm seine einzige Chance auf magische Verjüngung versaut.

Ivchenko streckte die Handfläche aus und griff telekinetisch an. Ehe ich reagieren konnte, spürte ich einen Hammerschlag in die Nieren, und als ich nach unten sah, ragte ein Trümmerstück aus meinem Bauch.

Ich hustete Blut und umklammerte die scharfen Kanten des Splitters. Ivchenko holte Luft, lächelte und wischte sich den Mund ab, ehe er seine Klingen in die Scheiden schob und mir eine Hand auf die Schulter legte.

»Da ... Da. Schon recht. Gut gekämpft. Du hast viel erreicht.«

Er fuhr mir mit der Hand ins Haar, riss meinen Kopf in den Nacken und legte so meine Kehle bloß. Mit gebleckten Fängen flüsterte er mir ins Ohr: »Bis ein Stärkerer kommt.«

Ich schloss die Augen.

Ließ die Welt verblassen ...

Das blutverschmierte Trümmerstück, das in meinem Bauch gesteckt hatte, fiel zu Boden, als ich Nebelgestalt annahm und mich so aus Ivchenkos Griff befreite. Ich rematerialisierte mich hinter ihm, die Finger zu einem mächtigen Betäubungsblitz ausgestreckt. Sein Vertrauter, der bereits geschwächt war und den mein Geistesverbündeter festhielt, konnte ihm nicht helfen. Der Zauber krachte in seinen Rücken, und er ging halb bewusstlos zu Boden. Ich rollte ihn auf den Rücken, und er versuchte, mich anzusehen, konnte aber den Blick nicht scharf stellen.

»Das ... Holz ...«, stammelte er.

Ich erfüllte meine Finger mit einem weiteren Blitz. »Plasspan enthält kein Holz.«

Ich hatte den blau leuchtenden Zauber in der Hand. Er schien darauf zu

brennen, ihn zu treffen und ihm das Bewusstsein zu rauben.

»Ich weiß, was ich bin, Ivchenko.«

Der Blitz traf ihn, und sein Kopf knallte auf den Boden. Er verlor das Bewusstsein. Ich entspannte meine Hand und strich über das Loch in meinem Bauch, das sich zügig schloss. Als Reaktion auf den Schmerz hatten sich meine Fänge aus dem Zahnfleisch geschoben. Ich verzog schmerzlich das Gesicht, bis sich die Wunde wieder geschlossen hatte und ich wieder unverletzt war.

»Ich bin es nur nicht so gern wie Sie.«

#### **4**

Im Hauptquartier der Draco Foundation in Seattle war es um diese Nachtzeit ruhig, aber die beiden bewaffneten Wachen hatten ihre Maschinenpistolen im Anschlag, als ich angetrabt kam, einen bekannten Assassinen am Stiefel hinter mir herziehend. Sie richteten die Waffen auf mich und Ivchenko, als ich ihn kurzerhand auf dem Marmorboden ablegte und die Empfangsdame anlächelte, die, das musste man ihr lassen, nicht im Geringsten beunruhigt schien.

»Gibt es noch Kopfgeld für praktizierende Blutmagier?«

Sie schob ihre Novatech-I-L-Brille hoch und lächelte höflich. »Ja, Sir, vorausgesetzt, die metamagische Analyse unserer Experten bestätigt die typischen Astralsignaturen des Einsatzes von Blutmagie. Sie werden ein paar Formulare ausfüllen müssen, während wir abklären, ob Sie nicht einen Unschuldigen hier angeschleppt haben. Haben Sie eine gültige SIN?«

Ich zückte einen Credstick mit meiner falschen SIN des Monats, Malcolm Weaver.

Zwei Stunden später bekam ich einen weiteren Credstick, auf dem sich jede Menge Guthaben befand. Ich dankte dem Draco-Mitarbeiter, zahlte die Gebühren zum Waschen des Geldes auf ein Nummernkonto ein und warf Malcolm Weaver, geladen mit ein paar hundert Nuyen, in die Bettelschale eines Obdachlosen. Wer Malcolm und seinen großen Reibach suchte, würde am Ende der Spur nicht mich finden.

#### **3**

Eine schöne, junge Frau betrat den Tempel des Gelben Lotus, bis ich mit einer Geste die Illusion fallen ließ und selbst dort stand. Su Cheng war das natürlich egal; er durchschaute meine Maske problemlos. Ich tat es für die Hüter der anderen Kräfte der Unterwelt. Wenn es so rundging wie derzeit, behielt jeder jeden im Auge, und wenn ich hier offiziell aufgetaucht wäre, hätte ich mir

keinen Gefallen getan.

Er erhob sich. Die Kammer war genauso leer wie beim letzten Mal. Sein Lächeln war heiter, selbstgefällig. »Wir sind quitt.«

Ich nickte. »Außerdem bin ich jetzt finanziell deutlich bessergestellt.«

Er musterte mich einen Augenblick lang nachdenklich. »Hast du gefunden, was du gesucht hast?«

»Mein Erzeuger könnte schon lange vernichtet und zerfallen sein, wenn du das meinst. Ich glaube jedenfalls nicht, dass er Antworten hat, die ich nicht auch allein finden könnte.«

»Was hättest du ihn fragen wollen?«

»Warum er es getan hat.«

Er nickte. »Die älteste Frage der Welt.«

»Aber es wäre eigentlich egal. Außerdem war es nicht Ivchenko. Ich hätte ohnehin nicht fragen können.«

»Was also wirst du jetzt tun?«

Ich seufzte und ließ den Blick über die Statuen schweifen. »Woher soll ich das wissen? Versuchen, mir ein normales Leben aufzubauen? Im Moment sollte ich wahrscheinlich die Stadt verlassen, bis sich im organisierten Verbrechen der Staub etwas gelegt hat. Vielleicht reise ich. Finde etwas Frieden.«

»Ich glaube, du wirst feststellen, dass Frieden ein Luxus ist, den sich unsereins nur sehr selten leisten kann.«

## **2**

Da draußen war Seattle, über mir, unter mir und ringsum, ein träger Panoramablick im strömenden sauren Regen um 2 Uhr morgens. Es war vielleicht unverantwortlich von mir gewesen, von meiner Nichte zu erwarten, mich um diese Uhrzeit im Eye of the Needle zu treffen, aber ich versuchte, es mit dem Ausblick wiedergutzumachen. Die opake schwarze Glastür des privaten Raums, die sich im Fenster spiegelte, öffnete sich lautlos, und ich wandte mich lächelnd der einzigen Verwandten zu, die ich auf der Welt hatte.

Gizelle war ihrer Mutter, meiner Schwester, die vor vierzig langen Jahren an VITAS gestorben war, wie aus dem Gesicht geschnitten: lange, rote Locken, blasse Haut und tiefblaue Augen. Nur der leichte elfische Anflug störte die enorme Ähnlichkeit. Ihre Kleidung war frisch und professionell, allerdings sah sie um diese Stunde zumindest ein wenig müde aus. Als eine der ausgewiesenen Expertinnen für Parapsychologie in der Sechsten Welt war sie

als »Geisteranwältin« extrem gefragt, sie kümmerte sich um wichtige Beschwörungen und Bindungen, beaufsichtigte Geisterpakte und handelte die delikatsten, sehr komplizierten und fremdartigen Regeln für Verhandlungen mit freien, uralten Wesen aus. Sie verdiente gutes Geld, passte sehr gut auf sich auf und wurde als Freiberuflerin von einigen der mächtigsten gebundenen Geister, die ich je gesehen hatte, beschützt. Vor allem schienen sie immer total froh zu sein, ihr zu Diensten sein zu können. Jemand, der zu so etwas imstande war, war ein wertvolles potenzielles Entführungsoffer. Aber wer das versuchte, würde einen hohen Preis bezahlen.

Sie setzte sich mir gegenüber ans Fenster, im Schlepptau einen Kellner, der etwas Grünes, das entfernt fruchtig roch, in einem Martiniglas servierte. Sie wusste, was ich war und dass sie nicht warten musste, bis auch ich etwas bestellte.

Sobald der Kellner weg war, lächelte ich. »Also kein Kaffee?«

Sie lachte, das Getränk schon an den Lippen. »Oh, ihr Geister, nein. Ich habe achtzehn Stunden lang für einen leitenden Angestellten bei Wuxing und seinen Ahnen einen Eid der Jugend recherchiert. Sobald wir hier fertig sind, haue ich mich ins Bett – das habe ich mir sauer verdient.«

Ich schnitt eine reumütige Grimasse. »Tut mir leid, dass ich dich so spät hierher zitiert habe.«

Sie lächelte und drückte auf dem Tisch meine kalten Finger.

»Keine Sorge. Ich freue mich immer, dich zu sehen. Du kannst deinen Wach-Schlaf-Rhythmus ebenso wenig frei bestimmen wie ich.«

»Auch wieder wahr.«

Wieder öffnete sich die Tür, und der Kellner brachte eine kostbare Kristallschale mit frischem Obst. Gizelle machte ständig Diät. Ich verstand gar nicht, warum. In solchen Augenblicken, wenn sie mit edlem Silberbesteck Melonenstücke und Erdbeeren aufspießte, vermisste ich das Essen und Trinken. Ich hätte viel darum gegeben, mit ihr mit einem Cocktail anstoßen zu können. Es war nur eine weitere Facette, die mich von meinen Mitmenschen entfremdete.

»Also, Rick, nicht, dass ich mich nicht freue, dich zu sehen, aber das war schon sehr kurzfristig, und das Eye of the Needle ist sehr exklusiv. Ist etwas nicht in Ordnung?«

Ich faltete die Hände. »Ich habe heute Nacht einen Job erledigt, der mir in Bälde einigen Ärger einbringen könnte. Ich muss für eine Weile die Stadt

verlassen, untertauchen.«

Sie hob eine Braue. »Was für Ärger?«

»Ich schuldet jemandem einen Gefallen.«

Gizelle seufzte, legte die Gabel weg und faltete die Hände. »Onkel Richard. Damit wir uns nicht missverstehen: Ich weiß genau, womit du deinen Lebensunterhalt verdienst. Das weißt du ja. Es ist mir egal. Ich habe nichts dagegen. Ich bitte dich nicht mal, mich da rauszuhalten. Ich bitte dich nur, clever zu sein. Wenn du also die Stadt verlassen musst, warum im Namen des Geistes sitzt du dann jetzt nicht in einem Flugzeug?«

Ich lächelte. »Ich habe ein paar Gefallen eingefordert. Momentan gibt es Aufzeichnungen darüber, dass ich auf unterschiedlichen Wegen den Metroplex verlassen habe. Wenn ich diesen Raum verlasse, werde ich aussehen wie jemand anders, in ein Sarghotel einchecken und morgen Nacht in einem schwarzen Taxi die Stadt verlassen, um mich für ein paar Monate an einen hübschen, ruhigen Ort zu begeben.«

»Warum bist du jetzt hier?«

»Weil du meine einzige Verwandte bist und ich nicht will, dass du dir Sorgen machst.«

Sie grinste. »Du bist ein Idiot, und ich liebe dich auch. Kann ich mich darauf verlassen, dass du dir keinen Ärger einhandelst?«

»Ich will reisen und viel lesen. Ich bin echt urlaubsreif.«

Sie winkte mit einem gekrümmten Finger, und meine Verbündete manifestierte sich in einem metaplanaren Wasserwirbel. »Kann ich mich darauf verlassen, dass du bis zu seiner Rückkehr auf meinen Onkel aufpasst, wenn er Ärger kriegt?«

Meine Verbündete neigte in tiefstem Respekt das Haupt. »Du kannst dich auf mich verlassen, Herrin.«

»Das musst du mir unbedingt beibringen.« Bis heute ist Gizelle die einzige mir bekannte Person, die die Verbündete eines Magiers ebenfalls dienstverpflichten kann.

Sie grinste mich an. »Du hast eine Ewigkeit Zeit, es herauszufinden.«

»Gizelle, wenn ich dir eines sagen kann, dann ist es, dass das Vergehen von Zeit uns nicht immer klüger macht. Tatsächlich nimmt es einem meiner Erfahrung nach weit mehr, als es gibt.«

Stuck war eine hervorragende Wahl, wenn man mal aus Seattle wegmusste: aufgrund juristischer Schlupflöcher eine Kleinstadt innerhalb einer Stadt, für die die Metroplexpolizei nicht zuständig war, und der alte Stuck, der Millionär, der als Bürgermeister über diesen Winkel des Sprawls herrschte, hatte Verbindungen zur Mafia. Das war mir ganz recht, da die Yakuza es auf mich abgesehen hatten, sich aber dort nicht hinwagen würde. Stuck war ein Paradies für Schmuggler mitten in der Stadt, und ich konnte dort wahrscheinlich alles kriegen, was ich brauchte, vor allem eine Fahrgelegenheit aus der Stadt hinaus.

Ich checkte in Stucks Schlafhaus in der 88. ein, ein schmuckloses Sargmotel mitten auf den kurz vor Tagesanbruch überfüllten Straßen, legte mich auf die Matratze und überlegte, wo ich hinwollte. Es gab viele Orte, die ich schon immer mal hatte sehen wollen, und ich hatte viele alte Freunde überall auf der Welt, die ich besuchen konnte. Als mich die Arbeit ins Ausland geführt hatte, war ich meist zu beschäftigt gewesen, um etwas zu sehen. Der Vampirismus machte Sightseeing noch schwieriger, auch in einem Zeitalter, in dem fast alles rund um die Uhr geöffnet war.

Ich überlegte gerade, mich an irgendeinem College einzuschreiben, als mein PocSec klingelte. Nachdem ich die Anti-Ortungs-Programme eingeschaltet hatte, nahm ich ab.



# KAPITEL 1

## ERWACHEN UND AKKLIMATISIERUNG

Das erste, was ich registrierte, war das Blut, das mir in die Kehle rann.

Ich war völlig alle; leer, ausgetrocknet, zitternd vor Kälte und dem überwältigenden, geisteszerrüttenden Durst, der mich verzehrte. Ich spürte, wie es in mich floss, gerade genug, um meinen Appetit zu wecken. Es enthielt nicht, was ich wirklich brauchte. Es war schales Blut, gerade mal ein Grundnahrungsmittel. Ich brauchte das, was ihm fehlte. Ich brauchte Seelen

...

Als ich mich benommen aufrappelte, hörte ich schnelle Schritte. Meine Hände zitterten, und mein noch immer trockener Mund tat weh. Das Blut trug wenig dazu bei, mich wieder auf die Beine zu bringen, aber es brachte mir die Sicht zurück, reichte aus, um mich meine Umgebung wahrnehmen zu lassen. Ich konnte nicht darüber nachdenken, nur auf den Durst reagieren, wie ein Ertrinkender blind der Oberfläche entgegenstrebt, um Luft zu holen ... aber diese Analogie verstehe ich auch nur allzu gut.

Ich konnte dem Leben unmittelbar vor mir einfach nicht widerstehen und presste, ohne so zu tun, als könnte ich mich nur im Geringsten beherrschen, den Mund an seine Kehle. Die Schreie waren schrill und fremdartig; ich wusste nicht, ob ich sie austieß oder das, was sich da unter mir wand. Vielleicht beides.

Die Flüssigkeit, die in mich floss, stammte nicht von einem Menschen. Nicht einmal von einem Metamenschen. Sie war klumpig, zähflüssig, bitter. Ehrlich gesagt war sie eklig. Aber in diesem Augenblick war ich eine verdurstende, wahnsinnige Bestie.

Mein Tunnelblick ließ nach, und meinen Elfenaugen erschien der dunkle Raum hell. Andere Sinne registrierten die nachlassende Körperwärme der Leiche vor mir. Ich fühlte mich schuldig, weil ich so lange nicht getrunken hatte, weil ich mir gestattet hatte, die Beherrschung zu verlieren und jemandem wehzutun ... bis ich mein Opfer sah.

Es war noch vage als ehemals menschlich zu erkennen, doch seine Mutationen waren zu zahlreich, um nicht zu erkennen, worum es sich handelte. Die Gliedmaßen waren verkrümmt, die Hälfte seiner Haut hatte sich in chitinöse Wucherungen am gesamten Körper verwandelt. Ein Insektengeist

in materieller Gestalt. Am schlimmsten war der Kopf, der zu einer an eine Ameise erinnernden Monstrosität verformt war. Aus dem aufgerissenen Maul ragten Mandibeln, ein Auge war ein Facettenauge, während das andere einfach ausgetrocknet schien. Grässlich. Ich sah die Brandspuren an seinen Flanken, wo man es getasert hatte, um es lebend auszuschalten.

Ich wischte mir mit dem Handrücken den Schleim vom Mund, nur um einen ziemlich langen, verfilzten, rotblonden Bart in meinem Gesicht zu spüren. Meine Finger ertasteten langes Haar, wirr und dreckverklebt, das mir bis über die Schultern fiel. Normalerweise trug ich mein Haar kurz, ein unauffälliger Haarschnitt. Was war mir widerfahren?

Ich richtete mich auf und sah mich um. Ein Raum mit Betonwänden, von der Decke hing eine nackte Glühbirne. Aber das einzige Licht fiel unter einer Metalltür hindurch herein. Da draußen war jemand. Die improvisierte Bettstatt, von der ich mich erhoben hatte, war abgewetzt, aber einigermaßen sauber, trotz der Flecken, die sie von oben bis unten bedeckten. Das Insekt war angekettet, seine Ketten hingen an in den Boden und die Wände geschraubten Haken.

Das Ganze war kompetent, aber unprofessionell.

*Wo zur Hölle bin ich?*

Es klopfte dreimal leise an die Tür. Ich versuchte zu antworten, aber mein Mund war verklebt und mein Hals rauer als je zuvor ...

*... Keuchen, Bewegung, Metall in meinem Rücken ...*

Gut, mit einer Ausnahme vielleicht.

Ich ging zur Tür und klopfte meinerseits. Sie öffnete sich leise. In der Türöffnung standen drei Ghule, Waffen im Anschlag, und starrten aus halbblinden Augen zu mir empor. Ich erkannte keinen von ihnen auf Anhieb, aber ich hatte fast immer auf gutem Fuße mit ihnen gestanden. Gleich und gleich und so.

Ich wich zurück und hob die Hände, um zu zeigen, dass ich wieder bei Sinnen war und ihnen nichts tun wollte. Ich hatte keine Ahnung, wie clever ihre Anführerin und ihre beiden männlichen Untergebenen, die ständig eine Schrotflinte und eine Uzi auf mich gerichtet hielten, waren. Der Kriegerstamm hatte die unschöne Angewohnheit, dass viele seiner Opfer eher Tieren ähnelten als Menschen. Tatsächlich waren die Schusswaffen ein gutes Zeichen.

Das Mädchen sah mich an, während es sich einen dreckigen Mullstreifen um den Arm wickelte, aus dem an zwei deutlich erkennbaren Bisslöchern dunkles,